

Newyork, 17. März. Die Schlacht, die am 6., 7. und 8. März am Bea Ridge im nordwestlichen Winkel von Arkansas stattgefunden hat und in welcher die Bundesstruppen unter Curtis und Sigel (20,000 Mann) die vereinigten Heerhaufen Prices, Mac Culloch, Mac Intosh und Van Dorn (35,000 Mann), darunter 2200 Indianer geschlagen haben, stellt sich als eine der glänzendsten Aktionen heraus.

Es ergibt sich, daß das Bundeskorps sich zu tief in Feindes Land vorgewagt hätte, von dem an Zahl fast doppelt so starken Feinde umgangen und im Rücken angegriffen wurde. Sigel war es, der den ersten Anprall des Feindes auszuhalten hatte und mit 800 Mann Infanterie den Train, der von 2500 Mann Kavallerie überfallen wurde, durch einen meisterhaften Rückzug nach dem Centrum rettete. In der folgenden Nacht nahm unter seiner Leitung das Bundesheer eine vollständige Frontveränderung an, die es in Stand setzte, am 7. seine Stellung zu behaupten. In der Nacht zum 8. ward die Aufstellung aufs Neue verändert und als dann am Sonnabend der Feind einen Angriff auf die ganze Linie machte, war es Sigel, der mit seinen Deutschen durch eine unvorhergesehene Bajonettcharge den einen Flügel des Feindes zurückwarf, dann das Centrum im Rücken angriff, und es so total auflöste, daß die einzelnen Truppenteile nach entgegengesetzten Richtungen flohen, ein Fall, der wohl nur selten in der Kriegsgeschichte vorgekommen ist. Der Verlust auf Seiten der Bundesstruppen beträgt in runden Zahlen 600 Tödt, 800-1000 Verwundete, auf Seiten der Rebellen 1100 Tödt, 2500-3000 Verwundete, 1600 Gefangene. Eine Anzahl der erschlagenen Bundeskrieger fand man auf dem Schlachtfeld skaliert und sonst auf greuliche Weise verstümmelt. Die haarsträubendste Mißhandlung der todtten Feinde ist in Folge der vielen Niederlagen der Rebellen ganz allgemein bei ihnen geworden. Beschworene Aussagen der bei Manassas wohnenden Farmer gehen dahin, daß vor ihrem Abzuge von dort die Rebellen eine Menge Leichen von Bundeskriegeren ausgegraben, die Fleischüberreste abgefressen und die Schädel- und Schenkelknochen als Trophäen mitgenommen haben; um Trinkbecher, Dolchgriffe u. d. d. daraus zu machen. Alle diese und ähnliche Schandthaten haben noch in keinem einzigen Falle zu Repressalien geführt. Die Richmonder und Memphiser Blätter melden alle aus Nashville, daß sich die „Dankees“ dort „tadellos“ benehmen. N. Z. I.

Washington, 28. Februar. (Schluß.) Obgleich die Zeitungen voll Siegesjubiläum sind, so zeigt es sich doch, daß der Kampf in Tennessee und Kentucky vielen braven Unionssoldaten das Leben gekostet hat. Namentlich haben einige Illinois-Regimenter schwer gelitten. Ungewöhnlich viele Offiziere sind gefallen. Eine ganze Batterie Artillerie ging verloren, Mann an Mann lagen die Zapfen neben ihren Führern dahinter gestreckt. Aber die Früchte des Sieges sind auch groß. Er vernichtete die Rebellion in Kentucky und Tennessee und isolirte den Feind dermaßen, daß ihm kein Ausweg mehr bleibt als Unterwerfung. Was das Centrum bei Manassas betrifft, so wurde Beauregard bläher kommandirt, und Avellan die große Potomac-Armee gegenübersteht, so heißt es, dasselbe werde sich weiter südlich hinabzie-

hen, um Mac-Clellan nachzulassen und dann ein zweites Bull Run herbeizuführen. Jedoch glaube ich an dergleichen nicht. Um Manassas herum liegt die konsolidirte Armee, worunter ein Regiment fast ganz aus Baltimoreern besteht, die verbleibend genug waren, sich im April nach dem Süden zu begeben, um für die Sache der Sklaverei zu sterben. Leider sind auch eine Menge von Deutschen dabei, z. B. zwei Söhne des alten Dr. Wagner, ein Sohn des alten Simra, ein Cousin Bullings, der erst ganz kurze Zeit in Amerika war, der Holzschneider J. Forch u. c. Muß man solche Namen nicht an den Pranger stellen? Zu den wüthendsten Secessionisten in Baltimore gehören Kurmann, Hirschfeld, Scheppler u. c., während Schumann, Gail Spilher und Andere gute Unionisten sind. Präsident Lincoln hatte noch vor dem Tode seines Sohnes eine Proclamation erlassen, worin er dem Volke empfahl, den 22. Febr., dem Geburtstag Washingtons, als Feiertag zu begehen. Hier in Washington unterließ in Folge des erwähnten Trauerfalls alle öffentliche Feierlichkeit. Sonst aber wurde der Tag überall mit größerem Enthusiasmus gefeiert als je. Auch in Baltimore haben, als Gegenstück zum 20. April, die Secessionsblätter die Unionssahne aufziehen müssen. So hat namentlich auch Fris Raine, der Herausgeber des „Correspondenten“, der, als am 20. April der „Baltimore Worker“ gewungen wurde, die Secessionsflagge aufzuziehen, sich in hämischen Bemerkungen darüber erging, einen Besuch von Unionssoldaten, erhalten, die ihm kurz und bündig befohlen, sofort die „Sterne und Streifen“ aufzuziehen und sich in seinem Nachplappern der Newyorker Staats-Zeitung, die auch scheinbar Union, eigentlich aber Secession predigt, zu moderiren. Heute mir, morgen dir! So ist es hier leider in letzter Zeit häufig gegangen. Sie sehe ich hoffentlich bald wieder hier; denn sollte der Krieg, was noch immer möglich ist, bald, vielleicht binnen zwei Monaten, beendigt seyn, was beküßigt gesagt, noch 200 Millionen Dollars kosten würde, so wird der größte Theil der Armee entlassen und dann, wie gesagt, sehe Jeder nach den Seiten. N. Z. I.

Eine Räubergeschichte. Aus einem an der Drau gelegenen Dorfe wird berichtet, daß Nachts an das Fenster des dortigen Müllers geklopft und Einlass begehrt wurde. Der Müller schloß aber Verdacht und zog es vor, nur durch das Fenster zu parlamentiren. Die Außensehenden forderten 1000 fl., sonst würden sie mit Gewalt eindringen und den Belagerten erfordern. Letzterer reichete hierauf den Räubern eine Note von 100 fl. zum Fenster hinaus, die er in der Dunkelheit für eine Tausendernote ausgab. Die Räuber entfernten sich hierauf, ließen aber, in der Freude über den glücklichen Erfolg, eine Finte vor dem Fenster der Müllers stehen, welche man am folgenden Morgen als das Gewehr des Postrichters selbst erkannte, der denn auch verhaftet wurde.

Eine amerikanische Postung theilt folgendes Gespräch mit, das ihr Bediente kürzlich beim Dingen eines Dienstmädchens erlaßte: Eine Dame, welche

ein „Mädchen für Alles“ brachte, ward in das Speckzimmer gerufen, um eine Dienstmädche zu sehen. Bibby (auf dem Sopha sitzend): Ja, höre, Sie suchen ein Dienstmädchen. Dame: Ja. Bibby: Geben Sie kaltes und warmes Wasser bequem durch das ganze Haus geführt? Dame: Ja. Bibby: Ist Gas in der Küche? Dame: Ja. Bibby: Versuchen Sie Teppiche im Zimmer des Dienstmädchens? Dame: Ja. Bibby: Haben Sie einen Bedienten, der das Feuer anmacht und Schuhe wäscht? Dame: Das Dienstmädchen macht ihr Feuer selbst an und wäscht die Schuhe. Bibby: Dies ist recht fatal. Aber Ihr Haus gefällt mir sonst recht gut, die Küche sieht recht bequem aus, und ich denke, ich trete ein. Ich erwarte 9 Dollare Monatslohn, da ich nie für weniger arbeite. Dame: Allein ich muß Ihnen eine Frage vorlegen: Können Sie Piano spielen? Bibby: O nein, das weißigen, Madam. Dame: Ja, dann kann ich Sie nicht brauchen.

Vorige Woche — erzählt ein Wiener Feuilletonist — wurde beim Staatsminister v. Schmerling ein Schneider aus Prag zur Audienz geladet. Da die Schneider kürzlich sich der höchsten Politik bemächtigt und für Freigebung der Advokatur plaidirten, erwartete die Excellenz nichts Geringeres, als einen Vorschlag zur Verbesserung Ungarns, etwa durch einen die nationalen Verhältnisse berücksichtigenden Frackartikel. Der Kleiderkünstler wurde vorgelassen. Er erschien, auf dem Arm einen neuen Frack. Der Staatsminister athmete auf, er hatte offenbar einen Contralisten vor sich. In wohlgeordneter Rede ersuchte nun der Mann den Herrn Staatsminister, er möge die Gewogenheit haben, sich den überbrachten Frack, ein Meisterstück, bedeckten (wöhnen) zu lassen, da derselbe nach der Photographie Sr. Excellenz dieser auf den Leib dieser auf den Leib verfertigt sey. Der Minister lächelte über die Bemühung, ließ sich den Frack ausprobiren und behauptete nachträglich, es hätte ihm noch nie ein Kleidungsstück so gut gepaßt. Der Frack wandert nun, begleitet von einem Zeugnisse des Ministers, daß er „aus freier Hand“ gemacht ist, nach London zur Weltausstellung.

Silber-Räthsel. Das Erste ist ein Bild, der Letzte, Von königlichem Sinn und Muth, Ein Feind der List und schwachem Werke, Doch groß im Kampf und Freund von Blut.

Das Zweite spricht von klugen Dingen, Doch auch den Dummsten ins Gesammt; Es weiß zu lachen und zu singen, Genuß und Neben sind sein Amt.

Das Ganze ist der Werth, der Name, Den dein Verhalten dir erwirbt, Von diesem Keim der einzige Same, Der, wenn Du stirbst, nicht mit Dir stirbt.

Auslösung des Räthfels ist No. 27: 3 a 1 i.

Schorndorf. Fruchtmarkt am 8. April.

Getreidegattungen	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.
Kornen	355	6 52
Haber	7	3 18
Wicken	4	5 24

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 30. Dienstag den 15. April 1862.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt und Revier Lorch. **Ruz- und Brennholzverkauf.** Am Mittwoch den 23. d. Mts. werden im Staatswald Gläserhau öffentlich versteigert: Stammholz: **Buchen:** 8 — 28' L. 5 — 25" m. D. 15 Stämme. **Birken:** 20' L. 7 — 8" D. 4 Stämme. **Nadelholz:** 16 — 32' L. 11 — 20" D. 7 Stämme (Sägholz). **Klafterholz.** Buchen Scheiter 55 Klafter. Prügel 25 1/4 Klafter, Anbruchholz 8 1/4 Klafter. Birken Scheiter 3 3/4 Klafter, Prügel 1 1/2 Klafter. Erlen Scheiter 1 Klafter, Prügel 1/4 Klafter. Tannen: Spalt- oder Küberholz 3 1/4 Klafter, Prügel 9 Klafter, Anbruchholz 5 Klafter. Aufgebundene buchene Wellen 1562 Stück. Zusammenkunft früh 9 Uhr im Schlag am Walkersbacher See. Lorch den 12. April 1862. Königl. Forstamt. Dietlen.

Forstamt Schorndorf. Revier Geradstetten. **Holzverkauf.** Mittwoch und Donnerstag den 23. und 24. l. M. im Staatswald Boden bei Streich und Schornbach: 103 3/4 Klafter buchene Scheiter, Prügel- und Klobholz, 4 1/2 Klafter eichen, erlen, aspen und Abfallholz, 8075 Reifach-Wellen. Zusammenkunft je Morgens 8 1/2 Uhr im Schlag. Schorndorf den 10. April 1862. Königl. Forstamt. Mieninger. Grunbach. In der Nacht vom 9/10. d. Mts.

wurde zwischen hier und Geradstetten ein weißer Fuhrmanns-Teppich gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer wolle ihn gegen Bezahlung der Einrückungskosten innerhalb 15 Tagen abholen. Den 11. April 1862. Schultheißenamt.

Hospitalpflege Schorndorf. **Brenn- und Stammholzverkauf.** Am Mittwoch den 23. April l. J. werden in dem Spitalwald Senchen folgende Hölzer gegen Baarzahlung im Luftreich verkauft, u. z.: 4 1/2 Klafter eichene Scheiter, 6 " eichene Prügel, 1 1/2 " gemischte Prügel, 3/4 " Nadelholz-Prügel, 650 Stück eichene Wellen, 2618 " gemischte Wellen, 275 " Nadelholz-Wellen, 48 Stück Eichen von 8 — 29' Länge und 6 — 18" mittl. Durchm. 12 Stück sichte Baustämme von 40 — 64' Länge und 5 — 8' m. D. 10 sichte Stangen von 16 — 24' Länge und 3 — 5" m. D. Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Tannenwäldchen. Die Herrn Ortsvorsteher von Schornbach, Buhlbrunn und Haubersbrunn werden ersucht, dies in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu lassen, und die Bekanntmachungsgebühr per Amtsboten nachzunehmen. Hospitalpflege. Laug.

Steinenberg. Die hiesige Gemeinde, welche die werthvolleren öffentlichen Bücher, Akten u. c. auf hiesigem Rathhause bei der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft der bayrischen Hypotheken- und Wechselbank unter der Agentur des Oberamts-Sparkassiers Lug von Schorndorf versichert hat und am 5. Febr. dieses Jahres von einem Brandunglück betroffen wurde, ist ohne alle Verzögerung von Seiten der Gesellschaft

auf ganz reele Weise entschädigt worden, worüber der Gemeinderath seine öffentliche Anerkennung ausspricht. Den 11. April 1862. Der Gemeinderath. Für denselben: Vorstand Brendle.

Unterurbach. Am Montag den 21. April, Vormittags 7 Uhr, werden auf dem hiesigen Rathhaus im Exekutionsweg gegen baar Geld verkauft: 1 Paar Ochsen, 2 Kühe, 1 Rind, 5 Schweine, 3 zweispännige Wagen, 18 Eimer Faß von 1 — 4 Eimer. Den 14. April 1862. Schultheißenamt. Walter.

Schorndorf. Das Opfer am Charfreitag ist für die Pfarr-Gemeinderaths-Kasse bestimmt. Der Pfarr-Gemeinderath.

Privat-Anzeigen. Schorndorf. Eine noch brauchbare Hobelbank und sonstiger Schreinerhandwerkszeug wird zu kaufen gesucht. Näheres ist zu erfragen bei D. Strahlen, Schneidermstr.

Mein oberes vorderes Logis wird bis Jacobi vakant, welches ich wieder an eine anständige Familie vermiethe. Nach Umständen könnte diese Wohnung auch schon früher bezogen werden. Carl Fr. Kieß, Neue Straße. Wattirte Wolle, in sehr schöner Qualität empfiehlt E. Winter, Weißgerber.



Schorndorf.  
**Dankfagung.**  
 Wir fühlen uns verpflichtet, unsern herzlichsten Dank auszudrücken für die so zahlreiche Begleitung unseres lieben Vaters:  
**Philipp Heinrich Benz** zu seiner letzten Ruhestätte, und den wichtigen Gesang am Grabe — wie insbesondere auch für die allgemeine liebevolle Theilnahme, welcher er sich unter seinen vieljährigen, so äußerst beschwerlich leidenden Umständen zu erfreuen hatte.  
 Der liebe Gott wolle aller bekannnten und unbekannnten Wohlthäter reicher Vergelter seyn.  
 Die trauernde Wittwe  
**Christiane Benz** mit ihren 8 Kindern.

Schorndorf.  
**Fabrik- u. Getränke-Verkauf.**  
 Am Dfermontag den 21. d. Mts.  
 Nachmittags von 1 Uhr an

werde ich wegen meines demnächst erfolgenden Wegzugs von hier eine Fabrik-Auktion durch alle Rubriken gegen baare Bezahlung vornehmen, wobei namentlich vorkommt:

1 vollständiger Bäcker-Handwerkzeug mit steinerner Backmulde samt Würzbank, 1 Mehl- und Brodkasten, mehrere Tische, Stühle, Wirtschaftstafeln und sonstiges Schreinwerk,

1 angemachter Ochsenwagen, 1 dito. Kuhwagen mit eisernen Achsen, 1 neuer starker Schlitten, 1 neuer Pflug und Egge, 1 neue Traubenschneid, 2 Weinbütten (Herbststand), 1 Feldgeschirr sämmtlich in Eisen gebunden, 3 Anschlagbütten zu einer Brennerei, 3 Gullenfässer, 12 3/4 imige Weingeist-Kolben, Feld- und Bauerngeschirr und vieler sonstiger Hausrath, sowie ferner ein Quantum Heidelbeer-

**Die Kölnische Hagelversicherungs-Gesellschaft**  
 versichert zu festen, billigen Prämien auch im laufenden Jahre Boden-Erzeugnisse, als **Getraide, Wein, Hopfen, Tabak** u. s. w. gegen Hagelschaden.  
 Die Ausbezahlung der zuständigen Entschädigungs-Summen erfolgt spätestens binnen 4 Wochen baar und voll ohne Rücksicht auf die Jahres-Einnahme, weil eintretende Verluste aus dem Kapital-Vermögen der Gesellschaft bestritten werden.  
 Weiter Auskunft ertheilen die Herrn Agenten, bei denen auch Antragsformulare unentgeltlich zu haben sind,  
 in Schorndorf Herr **C. F. Kieß.**

**geist, Kirchengewiss & Zwetschenbranntwein, vorzüglicher Qualität.**  
 sowie mehrere Cimer 1851r und 1859r Wein, bester Qualität.  
 Liebhaber wollen sich nun um die obengenannte Stunde in meinem Hause einfinden.  
 Den 12. April 1862.  
**Bäcker und Sonnenwirth  
 Keller.**

Schorndorf.  
 Einen jungen wohlgezogenen Menschen von rechtschaffenen Eltern, wo möglich vom Lande, nimmt unter billigen Bedingungen in die Lehre  
**C. Lenz, Schreinerstr.**

Bäcker **Krieg** hat 7 Paar Tauben zu verkaufen, worunter 4 Paar schöne Schwalben.

Vom nächsten Samstag an ist frischgebrannter  
**Kalk & Ziegelwaaren** in hiesiger Ziegelhütte zu haben.  
**Erzinger.**

**Tobias Nachtrieb** von Schornbach will am Dfermontag eine Auktion abhalten; zugleich werden 1 Wagen, Pflug und Egge verkauft.

Unterurbach.  
 Meinen auf einem besondern Mahl-gang fein gemahlten Gütergyps, das Simri zu 9 kr. in Urbach, empfehle ich mit dem Bemerkten, daß jeden Tag Gyps zu haben ist.  
**Neumüller Baresis.**

Grunbach.  
**2000 fl.** können gegen gefessliche Sicherheit so gleich erhoben werden bei  
**Joseph Fr. Zeyher.**

**Thomashardt.**  
 Einen leichten Kuhwagen hat zu verkaufen  
**Jakob Adam.**

Einen neuen Webstuhl hat zu verkaufen, wer? sagt  
 Am Gründonnerstag haben

**Backtag**  
 Fritz Renz, Krämer.  
 Am Charfreitag:  
 Bregler, Hammer.

**Landwirthschaftl. Verein des Oberamts-Bezirks Schorndorf.**  
 (Fortsetzung.)

4) Wäre es nicht möglich, und auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln, den Verkauf des Herbst-Erzeugnisses auf das Frühjahr zu verlegen und nach der Heilich auszuführen, könnten nicht wenigstens Anstalten oder Einrichtungen in's Leben gerufen werden, wodurch dieser Verkaufsweg allmählig die Bahn gebrochen würde?

Referent **Schultheiß Weegmann** in Grunbach hält folgenden Vortrag:

Wenn ich in dieser Frage meine Gedanken in Kürze aussprechen darf, so schicke ich voraus, daß mir weder die Absicht noch die Hoffnung nahe liegt der Verkauf von Weinmost im Herbst werde je abgeschafft werden, einmal weil unsere Verhältnisse mit dem Herbst-Verkauf so genau Hand in Hand gehen, daß der Weingärtner meint er könne im Herbst nicht auskommen, wenn er sein Geld nicht kriegt, und weil vielen Weingärtnern das Einkellern häufig wegen zu geringer Quantität nicht empfohlen werden kann.

Diese zwei Hindernisse ließen sich wohl am besten beseitigen, da sich unsere Verhältnisse einer veränderten nützlicheren Verkaufszeit und Verkaufsweise anpassen lassen und weil dem Umstand daß viele Weingärtner ihre Erzeugnisse nicht einkellern können, weil es nicht der Mühe werth wäre, durch Gründung von Weingärtner-Vereinen abgeholfen würde.

Der Herbstverkauf wird aber bleiben, weil Jeder gerne den Neuen trinkt und deswegen Neuen kaufen wird, und wenn er überall aufgehört hätte, so würde er bei uns noch nicht aufgehören, weil der Remsthaler Wein bei seiner Säftigkeit den Käufern am Anfang der Verbrauchszeit unentbehrlich ist.

Ich möchte aber dennoch dem Verkauf im Frühjahr den Vorzug eingeräumt wissen, weil ich in ihm einen sichern Weg erblicke zur Wein-Verbesserung, die uns zu jeder Zeit nöthig gewesen, die uns aber jetzt besonders Noth thut, wo wir durch die neuen Verkehrs-Anstalten mitten auf den Weltmarkt gestellt sind, wo es gilt allen Fleiß anzuwenden um den möglichst besten Wein zu erzeugen, wenn wir nicht zu unserm Schaden zurückbleiben wollen.

Ihr wißt es wie es im Herbst hergeht, wie ein Weingärtner oft ein geringeres Erzeugniß theurer verkauft als sein Nachbar, welcher durch vorzüglichere Lage, durch bessere Sorten und durch höheren Fleiß einen Wein erzeugt, der einen viel höhern Werth hat. Wenn denn im Herbst ein Unterschied gemacht

wird, so sind es wenige Gulden, während der Unterschied in 10 fl., 20 fl. besteht. Ihr wißt, wie oft der Most Tage lang in den Bütten herumsteht und verdirbt, da hebt es mit der Weinverbesserung; und wenn man dem Weingärtner von der Weinverbesserung was vor-schwägt, so hält er einem nicht mit Unrecht entgegen „das wird mir im Herbst nicht bezahlt“ und das Hauptbestreben des fleißigen Weingärtners bleibt, recht viel Wein zu machen, nicht aber weniger und besseres. Das Alles ist aber ganz anders beim Hellverkauf. Wenn man einen klaren Wein versucht, da findet man das Edle. Da wird die Qualität bezahlt und bei diesem Verkauf findet auch nicht die Ueberstürzung statt, wie man sie im Herbst erlebt, so daß in einem Tag manchmal ein Steigen oder Fallen der Preise von 10 fl. und mehr stattfindet.

Wäre der Weingärtner mehr auf den Hellverkauf angewiesen, so würde er seinen Wein im Weinberg und Keller anders bauen, er würde anfangen edlere Sorten anzupflanzen, den Weinstock sorgfältiger zu pflegen, im Herbst namentlich eine verständige Auslese zu halten, vorzüglich zu kellern, die beste Gährmethode anzuwenden und den Wein im Faß so behandeln, daß er das Beste und Schönste zum Verkauf bringen kann und warum das, darum, weil ihm Alles reichlich belohnt wird.

Wenn ich nun den Hellverkauf angelegentlich empfehle, stelle ich den Antrag: Es möchte im nächsten Frühjahr im Remsthal mit einem Weinmarkt ein Versuch gemacht werden. Durch das Gelingen eines solchen Unternehmens wird der Weingärtner auf die Vortheile des Hellverkaufs aufmerksam gemacht und zu einem dahin gerichteten Streben angefeuert werden. Andere Einrichtungen und Anstalten möchte ich jetzt nicht in Vorschlag bringen, weil ich glaube, daß Alles was weiter Noth thut sich von selbst lehren wird.

Schultheiß **Romberg** von Beutelsbach erblickt das Haupthinderniß der Einführung des Hellweinverkaufs in dem Termin Martini, wo die meisten Zinse, Steuern und sonstige Schul-digkeiten des Weingärtners verfallen.

Vorstand, **Oberamtmann Jais**: dieses Hinderniß seye in seinen Augen kein absolutes und ließe sich durch verschiedene Maaßnahmen und Einrichtungen beseitigen. Die vorliegende Frage seye übrigens von einer solchen Bedeutung und Vielseitigkeit, daß er den Antrag zu stellen sich veranlaßt finde, sie dem Ausschuß zu näherer Erwägung und Berichtserstattung zu übergeben.

Schultheiß **Inspektor Fritz** trat während vorstehender Debatte als von der Centralstelle zur Theilnahme an der vorstehenden Verhandlung abgeordnet ein und wird der Versammlung von dem Vorstande vorgestellt.

Der von dem Vorstand gestellte Antrag wird von der Versammlung sofort zum Beschluß erhoben.  
 (Schluß folgt.)

**Verschiedenes.**  
**Die Frau des Geschworenen.**  
 Eine Erzählung.  
 1.  
 „Ich möchte nur wissen, was Du immer

und ewig in den Acten zu kramen hast. Ich willte; Du könntest nicht lesen und nicht schreiben.“

„Wer nicht schreiben und nicht lesen kann, ist auch taub und blind.“

„Ich meine nur, wenn Du nicht so gut schreiben und lesen könntest, würden sie Dir in der Gemeinde nicht alle Geschäfte aufladen. Im nächsten Monat sind es zwei Jahre, daß wir verheirathet sind, und Du bist einer der jüngsten Bürger im Dorf; sie haben Dich in den Gemeinderath genommen und bürden Dir nun alle Mähen auf. Der Bürgermeister hat's doch auch machen müssen, bevor Du verheirathet warst. Du bist zu gut, Du bist der Allerweltssdiener.“

„Vernachlässige ich dadurch etwas? Ist die Ernte nicht gut herein? Ist mein Feld, mein Vieh nicht im besten Stand?“

„Das habe ich ja nicht sagen wollen. Im Gegentheil, gerade weil Du Alles so prächtig im Stand hältst, solltest Du Dir auch Ruhe gönnen und nicht noch jetzt am Abend den Schreiber machen für Andere.“

„Afra, es freut Dich doch auch, daß ich die Ehrenämter habe, und es wird uns Segen bringen, daß ich jetzt Vormund von dreierlei Waisen bin.“

„Jawohl, das ist Alles schön und gut, aber es ist zu viel. Mein Vater hat's hundertmal gesagt: wer sich anderer Leute Sachen annimmt, der wird überlaufen, und wenn man Einmal nicht hilft, da ist's, wie wenn man sein Lebenlang nichts gethan hätte; drum ist's am besten, ganz davon bleiben. Es soll ein Jedes für sich sorgen und es hat Jedes genug für sich zu sorgen.“

„Dein Vater wohnt da droben auf seinem Hof, eine Stunde abseits von allen Nachbarn und da mag er's so halten und so denken; aber ich lebe mitten im Dorf und lebe gerne unter den Menschen, und wie sollte denn die Gemeinde bestehen, wenn Jeder sich von Allem lossagen wollte, was die Gemeinde angeht?“

„Immer Gemeinde und Gemeinde! Ich hab' mein Lebenlang nicht gemußt, daß das etwas ist, was man jeden Tag hört; aber ich verstehe davon nichts, nur so viel versteh' ich, daß der Mann am Abend mit der Frau spricht, und sich nicht dahinsetzt und immer Gemeindefachen liest und schreibt.“

„Ich bin bald fertig, dann wollen wir plaudern.“

Dieses Gespräch wurde an einem Herbst-abend nach dem Nachtessen in einer großen Bauernstube in dem Bergdorfe Wellendingen geführt. Die Abende waren schon so lang, daß die Frau ihren Spinnrocken wieder vorholn konnte. Sie war eine schöne stolze Bauernfrau, und Stolz — man sage was man will — ist auch eine Tugend, wenn es dabei

bleibt, daß man auf sich etwas hält, sich selbst ehrt, und dadurch nichts Unehrenhaftes über sich kommen läßt. Erst wenn der Stolz Andere verlegt, da wird er zum Laster. Die Frau aber verlegte Niemand, sie gab Jedem, Reich und Arm, was ihm gebührte, im Uebrigen kümmerte sie sich nicht viel um andere Menschen. Sie stammte aus einem vornehmen, einsamen Bauernhof, da war man brav und fleißig, bedurfte aber keines Menschen Ansprache und keines Menschen Hilfe. Man lebte für sich. Drunten im Dorf richtete sich Alles nach der großen Thurmuhre, auf dem Weierhof aber hatte man seine eigene große Schlaguhr, die am Giebel des Hauses angebracht ist, und wenn Menschen, die von draußen kamen, auch sagten, die Uhr ginge um Stunden vor oder nach, man änderte sie nicht. Wie die andere Welt lebt, darnach hat man nichts zu fragen, und nur der Kalender ist das einzige, was hier oben gilt; denn die Sonntage und die Feiertage; daneben auch die Markttage, die kann der Weierhofbauer nicht seyn, wie er will, da muß er sich, er mag wollen oder nicht, nach dem richten, wie es die andere Welt festgesetzt hat.

Etwas von der Eigenwilligkeit und Abgeschlossenheit des Weierhofes hatte die Frau mit in's Dorf gebracht, als sie den Martin Sprösser heirathete. Sie lebte auch hier am liebsten für sich allein und abgeschlossen; sie stand für sich selber und füllte ihren Platz rechtschaffen aus.

Martin besaß ein mäsiges Bauerngut und verstand es trefflich zu bewirtschaften, denn er war auch draußen in der Welt gewesen und das kam ihm in manchen Dingen zu gut.

Er hatte seine volle Zeit bei der Kavallerie abgeben, und es war kein geringer Ruhm, daß er eine Tochter von Weierhof zur Frau bekam. Das Paar paßt aber auch trefflich zusammen. Wie sie jetzt in der Stube saßen, und die Lampe zwischen ihnen — die Jugendkraft, die Tüchtigkeit und Wohlhabenheit, gab jedem Einzelnen einen besonders stattlichen Ausdruck. Die Männer im Dorfe behaupteten: Martin sei der schönste Mann in der Gemeinde, und die Frauen sagten: Afra könnte die schönste Frau seyn, wenn sie nicht immer so stolz drein schaute.

Nach dem Gespräche, das wir so eben gehört, war's wieder geraume Weile still in der Stube. Martin saß hinter dem Tisch, kramte in den Papieren, verglich und rechnete; er sah dabei oft auf nach seiner Frau, die den Flachs so rasch aus dem Kocken zupfte und das Rad so emsig drehte, daß man wohl sehen konnte, auch in ihr drehte sich was und zupfte was. Dabei hatte sie aber die Augen niedergeschlagen und blickte in den Schooß.

Martin hatte schon mehrmals den Mund



geöffnet, um ihr etwas zu sagen; er brachte es nicht heraus. Endlich sagte er: „Es ist doch schön, daß die Schwurgerichtsstörungen so auf den Spätherbst verlegt sind, wo bereits Alles eingeheimst ist.“

Er hoffte, die Frau würde etwas sagen, aber sie schwieg beharrlich. Nur riß eben der Faden ab und schnurrte in die Spule. Sie beugte sich nieder, brachte die Spule wieder in Ordnung und Martin hielt dazu die Lampe über den Tisch hinüber.

Auch Martin war der Faden abgerissen und er wußte ihn nicht so leicht wieder in die Hand zu bekommen. Er las wiederum in den Acten weiter, hielt den Finger auf eine Zeile, sah auf nach seiner Frau. Sie schaute nicht um.

„Der Küfer von Roggenbach kommt diesmal auch vor das Schwurgericht,“ sagte Martin. Auch das zog nicht, die Frau blieb stumm. „Es sind Viele aus unserer Gegend als Zeugen vorgeladen,“ setzte er nach einer Weile hinzu. Die Frau preßte die Lippen zusammen, aber sie fragte nicht einmal, wer denn vorgeladen sei. Endlich sagte Martin: „Auch aus unserm Ort ist diesmal ein Geschworener dabei.“

„Doch nicht Du?“ brachte die Frau endlich hervor. Das Rad stand still, und ihre großen schönen Augen flammten unruhig.

„Ja, ich,“ erwiderte Martin.

„So?“ Das war das Einzige, was die Frau darauf erwiderte. Und das Rad ging so schnell und der Flachs wurde aus dem Roden gezupft, wie noch nie. Die Lippen der Frau zuckten und sie senkte ihren Blick wieder um in den Schooß; sie kämpfte ein Weinen nieder. Sie schluckte die Thränen hinab, aber die Thränen wollten als böse Worte herauf und sie hielt sich die linke Hand vor den Mund. Sie will gar nichts mehr sagen, kein Wort mehr. — Bis Martin wieder fragt: „Warum redest Du gar nichts?“

„Ich habe da nichts drein zu reden. Willst Du gehen?“

„Ich muß. Es ist ein Ehrenamt. Ich bin von der Kreisversammlung gewählt.“

„Da siehst Du nun, wie recht mein Vater hat. Wenn man sich zu Allem hergibt, dann fragen sie zuletzt gar nicht mehr und nehmen Einen fort von Haus und Hof. Folge mir und zahle über die Strafe und bleib' daheim. Und Du kommst jetzt gar nicht fort, derweil wir Drescher im Hause haben, Kraut schneiden müssen, Kartoffeln einthun und alles voll Futterrüben um's Haus herum liegt.“

„Bis ich einberufen werde, ist ein guter Theil abgethan und das Andere in guter Ordnung, und Du verstehst selber, die paar Wochen Alles gut in Stand zu halten.“

„Ein paar Wochen?“ stützte die Frau. Sie

war ihr Lebenlang nicht zweimal über Nacht von daheim weg gewesen, sie fand es unbegreiflich, wie man das so leicht hinnehmen könne. „Ein paar Wochen?“ wiederholte sie. „Und Du wirst da in der Stadt seyn und gar kein Heimweh haben nach Frau und Kind.“

„Das werde ich haben und werde es vermeiden. Schau, Afra, Du bist doch geschick und gut, so hör' mich gut an. Schau, wir haben's Gottlob gut, wir haben unser reichliches Auskommen, keine Sorgen um's Brod, und wir können noch jedes Jahr was erübrigen. Dafür muß man Gott bezahlen, oder er nimmt's gezwungen.“

„Das weiß ich und thu' darnach. Ich thue meine Schuldigkeit, ich gebe den Armen, wie sich's gebührt, das bin ich von daheim her gewohnt; damit hab' ich das Meinige gethan vor Gott, mehr fordert er nicht.“

„Ja wohl, es wird noch mehr verlangt. Ich habe Soldat seyn müssen, und das Gefeg ist gut, daß Jeder Soldat seyn muß. Was Alle angeht, da muß Jeder dabei seyn. Und jetzt bezahl ich meine Steuern.“

„Ja, und wir sind hoch genug eingeschätzt.“

„Nicht höher, als wir ertragen können. — Ja, aber mit Soldat seyn und Steuer zahlen, ist die Sache noch nicht fertig. Soll es rechtmäßig und ehrenhaft hergehen, so muß jeder Bürger selber mithelfen den Staat zu ordnen und Recht zu sprechen, wenn's von ihm verlangt wird. So lange nicht Jeder willig und mit Freuden dabei ist, so lange haben wir kein Recht, über den Hochmuth der Beamten zu klagen und daß die Bürgerschaft nichts gelten soll.“

„Brauchst gar nicht so viel zu sagen, ich versteh's doch nicht; nur so viel verstehe ich, daß Du gehen willst, und ich kann Dir's nicht wehren. Warum ist nicht der Bürgermeister gewählt, oder der Delmüller oder der Tobelbauer? Die sind alle reicher als wir und viel ältere Bürger. In's Gesicht hinein werden sie Dich rühmen, aber hinterm Rücken werden sie Dich auslachen, daß Du so gutmüthig bist, und läßt Dich von Haus und Hof und Frau und Kind wegnehmen, für nichts und wieder nichts.“

So sprach die Frau zuletzt, während sie das Spinnrad bei Seite stellte und die Stube verließ.

Martin las noch eine Weile in den Acten, aber seine Augen waren trüb, oder das Licht brannte nicht mehr so hell. Er mußte ablassen und ging zur Frau, die mit der Magd in der Küche am Herd stand.

„Ich komme gleich in die Stube,“ sagte die Frau, als sie ihm in's Gesicht gesehen. Sie wollte nicht, daß irgend eine Erörterung im Beisein der Magd stattfinden.

Martin ging in die Stube zurück, aber die

Frau ließ ihn doch noch eine Weile warten, und in Martin stieg ein Aerger auf. Er war sich bewußt, das Rechte zu wollen und zu thun, aber auf dem Weisheitshof war nur Das das Rechte, was man dort wollte und dort that. Endlich kam die Frau und sie fragte: „Was hast Du mir denn noch zu sagen?“

„Ich habe Dir weiter nichts zu sagen.“

„Wenn ich Dich zurückhalten und bei mir haben will, so geschieht's aus Eifersucht und Liebe. Ich will Dich allein haben und gebe Dich nicht gern eine Minute her, sei es der Gemeinde oder dem Gericht oder was es sei.“

So sagte die Frau, aber — sie sagte es nur im Herzen. Es lag ihr auf der Zunge, aber über die Lippen kam's nicht; da saß ein Trostfelfchen und ließ die Worte nicht heraus, und redete der Frau ein, sie dürfe ihre Eifersucht nicht kundgeben und sich auch nicht so verliebt zeigen. Halb als Aerger, halb als Trost, kamen nur die Worte heraus: „Du bist von Deinem Soldatenstand her nicht so an's Haus gewöhnt, wie ich. Geh' Du nur, ich rede kein Wort mehr darüber.“

Und so geschah's auch. Es vergingen Tage und Wochen, man redete nichts mehr von der Abreise Martins. Aber die Frau rüstete ihm still Kleider und Wäsche her; man sollte ihn in der Stadt ansehen, wer er sei und was er für eine Frau habe. Denn so stolz Afra für sich war, so stolz war sie auch für ihren Mann. Und es muß nochmals gesagt werden: das ist der gute Stolz, der auch den gerechten Stolz Anderer erkennt und die guten Eigenschaften der Angehörigen sich selbst zu Gute hält und sie darum wahr.

Am Abend vor der Abreise war in wenigen Minuten alles bei der Hand, was Martin für eine mehrwöchentliche Abwesenheit brauchte. Die Frau zählte ihm jedes einzelne Stück vor und gab ihm überdem noch einen Zettel, auf dem Alles geschrieben war, damit er es ordentlich wieder mitbringe.

(Fortsetzung folgt.)

**Fruchtpreise**  
in Winnenden vom 10. April 1862.

Fruchtgattungen.	höchst.			mittl.			niederst.		
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Kernen 1 Centner	6	16	—	—	—	—	—	—	
Dinkel	4	40	4	32	4	25	—	—	
Haber	3	28	3	27	3	26	—	—	
Weizen 1 Emmer	2	—	—	—	—	—	—	—	
Gerste	1	28	1	24	1	20	—	—	
Roggen	1	40	1	36	—	—	—	—	
Ackerbohnen	1	48	1	44	—	—	—	—	
Weschkorn	1	44	1	40	—	—	—	—	
Wicken	2	—	1	52	1	36	—	—	
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer.

# Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N<sup>o</sup>. 31.

Samstag den 19. April

1862.

### Amtl. Bekanntmachungen.

**Andwigsburg.**  
**Verstellung von Militärpferden.**  
Alle Einsteller von Militärpferden, welche bis zum 17. April keine Weisung erhalten haben, dieselben abzugeben, können ihre Pferde unter den bekannten Bedingungen nunmehr bis zum nächsten Herbst im Bestande behalten.

Den 7. April 1862.  
Kommando der K. Artilleriebrigade.  
Die Schultheißenämter werden aufgefordert, Vorstehendes den betreffenden Einstellern zu eröffnen.

Schorndorf den 15. April 1862.  
Königl. Oberamt.  
Zais.

### Forstamt Schorndorf. Revier Geradstetten. Holz-Verkauf.

1) Freitag den 25. l. M. im Staatswald Großfrosberg 2 zwischen Buoch und Bräuningsweiler: 4 Buchenstämme, 24 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 4 1/2 Klafter birken und 2 Klafter aspene Prügel, 2 3/4 Klafter Anbruchholz; 9000 Reißach-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag.

2) Samstag den 26. l. Mts. den Scheidholz-Anfall in den Waldtheilen Marschall, Großfrosberg 1 und Kleinfrosberg bei Buoch: 21 1/2 Klafter Nadelholz-Prügel, 4075 Nadelreis- und Abfall-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Waldtheil Marschall, oben auf dem Weg von Rohrbrom nach Buoch, von wo aus der Verkauf Vormittags 10 Uhr im Großfrosberg und um 12 Uhr im Kleinfrosberg fortgesetzt wird.

3) Montag den 28. l. M. im Staatswald Ramsbach 1b und Koblhau bei

Schorndorf: 75 birken Reiffangen, 43 3/4 Klafter buchene Scheiter und Prügel, 3 1/2 Klafter birken Scheiter und Prügel, 1/2 Klafter Nadelholz-Prügel, 3 1/4 Klafter Anbruch- und Abfallholz; 6650 Reißach-Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag Ramsbach und um 11 1/2 Uhr im Koblhau.

Schorndorf den 17. April 1862.  
Königl. Forstamt.  
Mieninger.

### Schorndorf. Diebstahl-Anzeige.

In Oberurbach sind am 7. d. Mon. 480 Gulden entwendet worden und zwar in vier Rollen, zwei Säcken und einigem Papiergeld. Die Rollen waren je zu 100 Gulden. Zwei davon enthielten Kronenthalerstücke; eine derselben Kronenthaler und vielleicht auch Fünfrankensstücke; die vierte rheinische Gulden oder Eingulden-zehn-Kreuzer-Stücke. Das eine Säckchen, weißlicht mit blauen Streifen, enthielt etwa 47 Gulden in großer Münze; das andere, leinene Säckchen enthielt etwa 20 Gulden in großer Münze. Das Papiergeld bestand in einem Frankfurter Zehnguldenschein und in drei, wahrscheinlich Hessischen, blauen Guldenscheinen.

Dies wird zu den bekannten Zwecken hiemit veröffentlicht.

Den 15. April 1862.  
K. Oberamtsgericht.  
W. Pfizer.

Amts-Notariats-Bezirk Beutelsbad.  
(Gläubiger-Aufruf.) Alle diejenigen, welche bei nachbemerkten Geschäften des diesseitigen Bezirkes theilhaftig sind, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 8 Tagen

bei Gefahr der Nichtberücksichtigung bei den betreffenden Orts-Vorständen anzuzeigen.

N i c h e l b e r g.  
Jedele, Johann Martin's Ehefrau, Realthlg.  
Höf, Jakob Friedrich's Ehefrau, Event.-Thlg.  
Bef, Adams Frau, Event.-Thlg.  
Möfänger, Joseph's Ehefrau, Event.-Thlg.  
Bef, Christian Fr. Ehefrau, Realthlg.  
B a l t m a n n s w e i l e r.  
Müller, Rosine, ledig, Realthlg.  
Kurz, Michaels Ehefrau, Event.-Thlg.  
B e u t e l s b a d.

K e f e r, Andreas Ehefrau, Event.-Thlg.  
Heubach, Friedrich's Ehefrau, Realthlg.  
Seibold, Gottlieb's Wittve, Realthlg.  
Deher, Johannes, Weingtr., Realthlg.  
Lammann, Johannes, gew. Wagner, Real- u. Event.-Theilung.

G r u n b a c h.  
Kander, Philipp's Ehefrau, Event.-Thlg.  
Hauser, Gottfried's Wittve, Realthlg.  
Zais, Jakob, Wittwer, Realthlg.  
Geiger, alt Ludwigs Wittve, Realthlg.  
Hefel, David's Wittve, Realthlg.  
Eckertle, Jos. Friedr., Realthlg.

S c h n a i t h.  
Dendler, Barbara, ledig, Realthlg.  
Deiß, Conrads Ehefrau, Event.-Thlg.  
Zoller, alt Jakob, gew. Gemeindepfleger in Baach, Realthlg.  
Zoller, Georg Fr. Wittve in Baach, Realthlg.  
Den 10. April 1862.  
K. Amtsnotariat. F i s c h e r.

### Schorndorf Bekanntmachung die Aufhebung der Brodtage betreffend.

Die K. Regierung für den Jagtbezirk hat durch hohen Erlaß vom 10. März 1862 den Beschluß des Gemeinderaths vom 28. Juni 1861 die obrigkeitl. Brodtage aufzuheben, unter den dem Beschlusse beigefügten modificirten Bedingungen in stets widerruf. Weise genehmigt. Nach diesem hohen Erlaß gestalten sich die

Bedingungen resp. Bestimmungen unter welchen die Aufhebung der Brodtage in hies. Stadtgemeinde in stets widerruf. Weise stattfindet, auf folgende Weise:

Nächsten Dienstag erscheint kein Blatt.